

Im Borgward über den Flugplatz

Der Einzug der ersten Soldaten und der Auszug der Flüchtlinge (1956)

Nr. 6/2026

Die ersten Soldaten

bestückten die frei werden- den Kasernen mit Möbeln und Gerät, das sie mit drei fabrikneuen Bremer Borgward-Transportern B 1500 verteilten

VON FRANK WIGGERMANN

Das Kommando der Fliegerhorste Nord, Münster, kommandierte die ersten Unteroffiziere und Mannschaften im Sommer 1956 in die Fliegerhorstgruppe Diepholz, B-Stafel (Bodendienst). Nach einem kleinen Vorauskommando – ein Hauptmann und ein Feldwebel stellten Ende Juli 1956 die ganze „Diepholzer Armee“ – traf die Soldatengruppe am Freitag, dem 10. August 1956, gegen 12 Uhr mittags in einem olivgrünen Autobus von Mercedes-Benz auf dem Fliegerhorst Diepholz ein. Ein 1,5-Tonner von Borgward transportierte die Seesäcke. Rucksäcke gab es noch nicht, Helme auch nicht. Stattdessen die sogenannten Bergmützen, in Anlehnung an die Gebirgsjäger, die in Form und Aussehen den Feldmützen im Zweiten Weltkrieg ähnelten, allerdings mit den Schwingen der neuen Bundesluftwaffe. Die 35 grau uniformierten Männer waren Freiwillige und Ausbilder, die aus Uetersen / Holstein hinter Hamburg kamen (2./Lw.Ausb.Rgt. 1). Zwölf Flieger, darunter Robert Höwe (1935 in Flensburg geb.) und Horst Hötzel (1932–2026), ein Flüchtlingskind aus Pommern, hatten in der unzerstörten, mit großen Ziegelbauten ausgestatteten Luftwaffenkaserne von Uetersen ihre dreimonatige Grundausbildung (Mai bis Juli 1956) absolviert und fanden in Diepholz überraschend ihre erste Verwendung. Auf dem Marschbefehl war noch die alsbaldige Rückverlegung nach Uetersen vorgesehen. Dazu ist es 1956/57 nie gekommen.

Vorläufig war die Bundeswehr eine Berufsarmee. Erste Flaggenparade am folgenden Morgen. Am 19. August 1956 wurde der Fliegerhorst Diepholz offiziell wieder in Dienst gestellt. Das Musikkorps aus Uetersen spielte den Präsentiermarsch. Zweiter Start der Garnison Diepholz an einem grauverhangenen Sonntag. Schwarz-rot-goldene Dienstflaggen mit dem Bundesadler wehten vor den Kasernen. Es gab Schlagbaum und Schilderhaus und Feldküchen. Die Begrüßung lag in Bürgermeister Willy Samenfelds Händen. Er hatte gemeinsam mit dem Kommandeur der Fliegerhorste Nord die Front der Truppe, Soldaten des 3. Ausbildungsregiments der Luftwaffe, abgesprochen. Ehrengast war Altbürgermeister Gustav Brüning, der einen Rundgang über den Fliegerhorst machte. Er hatte bei der Einweihung des ersten Flugplatzes 1936 die Festansprache gehalten. Im Hintergrund der eigentliche Organisator der Remilitarisierung, Stadtdirektor Udo Veltkamp, der vor Tatendrang strotzte und die Möglichkeiten einer aktiven Kommunalpolitik unter Beweis gestellt hatte.



Festlicher Einmarsch

Alle Bilder: Privatbesitz Familie Hötzel

Rund 350 Soldaten und Gäste feierten auf einem Platz zwischen den Lagerhallen des Fliegerhorstgeländes. „Mitbürger in Uniform“, lautete die Parole, die Samenfeld ausgab. Von den „lieben Kameraden“ wünschte er sich den Einsatz für Frieden und die Aufrechterhaltung der inneren Ordnung. Die Verpflichtungen des Nordatlantikpaktes waren dem Stadtoberhaupt noch fremd. „Bedenken Sie, daß wir ein Land sind, das den Krieg verloren hat“, gab Alfred Krüttner (1904–1984), der Präsident der Wehrbereichsverwaltung II in Hannover (1956–1969), ein Jurist, der im Zweiten Weltkrieg als Intendant bei der Kriegsmarine gedient hatte, den Soldaten nüchtern mit auf den Weg. Das Deutschlandlied beschloss die Feier. Nachmittags ein Platzkonzert vor dem Kreishaus.

Die ersten Freiwilligen der neuen Luftwaffe in Diepholz trugen während einer kurzen Zeitspanne einen Kopfschutz aus Plastik. Die Kunststoffhelme wogen sehr leicht. Mitte der 1950er Jahre waren Stahlhelme noch nicht verfügbar. Die modernen (nach US-amerikanischem Muster konstruierten) Gefechtselme kamen seit 1956 zur Truppe. Auch die neue Uniform behagte vielen Soldaten des Zweiten Weltkriegs noch nicht recht. Bald würde die Bundeswehr zum Einreih mit aufgesetzten Taschen zurückkehren.

Diepholz, das stolz auf seine Tradition als Schlossresidenz der Edlen Herren und Grafen zurückblickte, und Erding waren künftig die beiden Luftparks in der Bundesrepublik. Diepholz und Erding – die „Wiege der Luftwaffenlogistik“, hieß es damals in der Kleinstadt. Die parallele Entwicklung von Diepholz und Erding währte über mehrere Jahrzehnte.

Als erster Kommandeur der Horstgruppe kam Major Egon Thiem (1911–1959) im August

1956 nach Diepholz. Er organisierte fast zwei Jahre lang die Wiederinbetriebnahme des Fliegerhorstes Diepholz, bis das Luftwaffenversorgungsregiment 2 aufgestellt war (1958). Der 1957 zum



„Amtshilfe“ des Bundesgrenzschutzes - Die erste Feldküche auf dem Fliegerhorst 1956

Oberstleutnant beförderte Flieger Thiem hatte sich in Bielefeld als Textilkaufmann betätigt, bis er beim Aufbau der Bundeswehr im Februar 1956 wieder in die Luftwaffe eintrat.

Sorge oder Unruhe über den Einzug der Soldaten in Diepholz gab es nicht. Ohne Reserven ließ die zivile Stadt Diepholz sich in die Welt der neuen Uniformen der Bundeswehr „hineinschleusen“. Aus Sicht der meisten Einwohner knüpfte die Wiederbelebung der Garnison, die sich nicht in ein militärisches Ghetto abschließen wollte, nahtlos an die 1930er Jahre an. Der Verlag Schröder & Plenge (Diepholzer Kreisblatt) überreichte Oberstleutnant Thiem im Herbst 1957 ein sogenanntes „Garnison-Archiv“, einen aufwändig gestalteten Folianten aus Zeitungsberichten und Fotos zur „zweiten“ Entstehung des Fliegerhorstes seit 1956 – als Grundlage für eine fortlaufende Chronik. Von Anfang an begleitete die Lokalpresse den Wiederaufbau des Flugplatzes mit Sympathie.

Im Rheinstädtchen Andernach war es anders. Nicht

allen Bürgern war anfangs recht, dass Andernach zur Garnisonstadt wurde, als Bundeskanzler Konrad Adenauer und Verteidigungsminister Theodor Blank am 20. Januar 1956 die ersten Solda-



ten des Heeres, der Luftwaffe und der Marine begrüßten. Es seien „auch schon mal Steine“ geflogen, erinnert sich ein Rekrut in Andernach an die „Ohne-mich-Stimmung“ in Teilen der Bevölkerung. Ein ähnliches Erlebnis hatten



Die Anfänge der Fahrschule auf dem Fliegerhorst

die freiwilligen Flieger hinter sich, die in Uetersen ihre allgemeine Grundausbildung absolvierten und im Sommer 1956 einen Ausflug zum Hamburger Hafen unternahmen – bevor sie auf dem Fliegerhorst Diepholz einrückten. Hamburger Werftarbeiter bewarfen die ersten Soldaten, die auf einer Barke den Hafen entlangschippern, mit schweren Muttern.

Litauer und Deutsche waren 1956, wie Bäcker Erich Bollmann in der Wache, immer noch auf dem Gelände des Diepholzer Fliegerhorstes. Ihre Offenrore ragten aus den Fenstern einiger Kasernen. Viele litauische Kinder sprachen schon gut Deutsch. Sie begleiteten die ein- und ausziehenden Soldaten und sangen deren Lieder mit. Danach verließen sich die Spuren in alle Richtungen. Die Zielorte der

Ausquartierung sind in den Akten nicht mehr im Einzelnen dokumentiert. Auf dem Klöverkamp-Gelände startete der Bauverein Diepholz ein regelrechtes „Flugplatzräumungsprogramm“ mit 44 Wohnungen. Eine Selbstbeteiligung von 10 bis 30 % war erforderlich. Das Ziel: die endgültige „Lagerräumung“. Weitere Unterkünfte wurden für Angestellte des Flugplatzes errichtet.

Auch einige deutsche Flüchtlinge und Vertriebene sind in Diepholz geblieben. An der Wätering hat die Stadt Doppelhäuser errichtet, manche Deutsche haben günstige Baufinanzierungen angenommen und ihren Traum vom kleinen Eigenheim verwirklicht. Viele haben in der Gegend Fuß gefasst. Wenn sie sich als Vertriebene trafen, haben sie ihr Brautum gepflegt, nicht politisiert. Sie haben schließlich die demokratischen Parteien gewählt wie die Einheimischen auch.

Einzelne Schicksale sind dokumentiert. Manche haben elf Jahre auf dem Fliegerhorst beziehungsweise auf dem westlichen Vorwerk des Flugplatzes gelebt, in Feldbaracken der Wehrmacht oder in alten Gebäuden wie dem Archiv. Die vertriebenen deutschen Kinder wuchsen räumlich isoliert von der Stadtdiepholzer Bevölkerung auf. Kontakte zu gleichaltrigen Einheimischen waren selten. Die 1950/51 errichtete Neue Volksschule (später Mühlenkampschule) im Süden der Stadt hat diesen Effekt (ungewollt) verstärkt: Die Flüchtlinge und Gestrandeten blieben im Süden von Diepholz vorläufig unter sich. Die Einheimischen lernten hingegen im Lübkeemannbau

Flüchtlinge fressen uns auf“, aber an offen ausgetragene Spannungen mit Einheimischen können sich Flüchtlingskinder in den 1950er Jahren nicht mehr erinnern. Man kannte das Schicksal des einen oder anderen Klassenkameraden, aber Flucht und Vertreibung bildeten, jedenfalls im Schulalltag, keinen Sonderfall. Auch viele Väter der Einheimischen sind, etwa aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft, erst spät oder gar nicht zurückgekehrt.

Vielleicht war der gesellschaftliche Kippunkt in der Kleinstadt Diepholz auch längst überschritten: An der Graf-Friedrich-Schule und an den Volksschulen lag der Anteil der heimatvertriebenen Schülerinnen und Schüler (östlich von Oder und Neiße) bei einem Drittel und höher. Von einer Minderheit der „Migranten“ konnte, wenn man ehemalige DP, die in Diepholz blieben, Evakuierte, Ausgebombte aus Wesel und weitere Familien, die im Laufe der Zeit aus dem Landkreis nach Diepholz zogen, hinzu-rechnet, keine Rede mehr sein. Die demographische Umwälzung der Stadt Diepholz war eine unwiderrufliche Tatsache: Der Ort zählte 1939 etwa 5.500 Einwohner, im Jahr 1952 waren es 9.250, darunter 3.400 Flüchtlinge und Evakuierte.

Der (auf vielen zeitgenössischen Fotos sichtbare) Zaun, der die letzten DP (Litauer) des Fliegerhorstes vom Gelände der Luftwaffe trennte, wurde in dem Maße laufend versetzt, wie nach und nach die „Kasernenverdrängten“ ihre Wohnblocks endgültig verließen und die Kasernen für die Bundeswehr vollständig wieder instandgesetzt wurden.

Die ersten Soldaten nahmen drei fabrikneue Borgward-Transporter B 1500 aus Bremen in Empfang und bestückten die frei werdenden Kasernen mit Möbeln und Gerät, das angeliefert wurde. Noch hatten die 1,5-Tonner der Bundeswehr Diepholzer Kennzeichen (und kein Y). Ein erstes Krankenrevier mit dicken Federmatratzen richteten die Soldaten 1956 in der Nähe des alten Towers ein. Im geziegelten Tower, der später „aufgestockt“ wurde, arbeitete anfänglich die Standortverwaltung. Der nordöstliche Teil des Fliegerhorstes mit dem Sanitätsgebäude wurde Ende der 1950er und Anfang der 1960er Jahre entwickelt. Bejahrte Männer unterstützten die wenigen ersten Soldaten bei den vielen Wachdiensten. Das hatten schon die „schwarzen Husaren“ in den 1940er Jahren getan.

Impressum

Das Heimatblatt des Landkreises Diepholz erscheint jeweils am letzten Samstag eines Monats. Verantwortlich für die Inhalte ist der Leiter des Kreisarchivs Landkreis Diepholz, Stephan Kathe.

Kontakt:

Niedersachsenstr. 2
49356 Diepholz
05441/976-1970
kreisarchiv@diepholz.de



Ausflug im Hamburger Hafen 1956